

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 34 (1983)

Heft: 2

Artikel: Georg Friedrich Zieblands Schelling-Denkmal in Bad Ragaz

Autor: Karnapp, Birgit-Verena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEORG FRIEDRICH ZIEBLANDS SCHELLING-DENKMAL IN BAD RAGAZ

von Birgit-Verena Karnapp

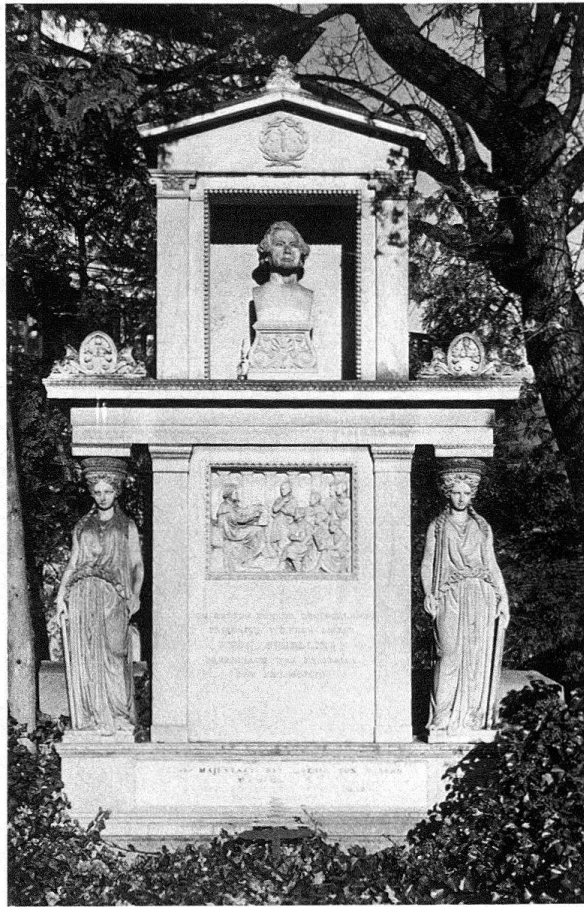
Am 20. August 1854 starb der Philosoph *Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling* (geboren 1775) während eines Kuraufenthaltes in *Bad Ragaz*. Schelling, der neben Fichte und Hegel zu den Hauptvertretern des deutschen Idealismus gehört, kam 1827 nach München zurück¹, wo er an die soeben gegründete Universität² berufen wurde. Dies sollte sich in den folgenden Jahren als eine wohlüberlegte Handlung König *Ludwig I.* erweisen³: «... Schelling, dessen reife Mannesjahre ganz diesem Neubayerischen Staat gehörten, konnte als Professor an der Universität, Leiter der wissenschaftlichen Staatssammlungen und Präsident der Akademie geradezu als Repräsentant des geistigen München gelten. Man drängte sich in seine Vorlesungen und war hingerissen von seinem Vortrag.»

Kronprinz *Maximilian* fühlte sich ebenfalls zu Schelling hingezogen, und in den späteren Jahren galten ihm Schellings Ratschläge als leitende Grundsätze⁴: «Darauf soll bei der Wissenschaft, bei aller sonstigen Freiheit gesehen werden, daß die Achtung vor göttlicher und Staatlicher Ordnung stets gewahrt bleibe, daß der Mensch das Menschliche dem Göttlichen unterzuordnen habe.» Ein anderes Mal äusserte sich König *Maximilian II.*⁵: «Schelling sagte mir, daß Theologie, Medicin, Jurisprudenz weniger Unterstützung von meiner Seite verlangten, weil schon viel dafür geschehen und kaum Neues zu finden sei, sollte sich ein besonderes Bedürfnis und Gelegenheit zeigen, dann möge ich es thun.» Schelling folgte dann 1841 einem Ruf nach Berlin, um an der dortigen Universität Vorlesungen über Mythologie und Offenbarung zu halten.

In Verehrung für seinen geschätzten Lehrer liess König *Maximilian II.* von Bayern das Grabmonument auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche St. Pankraz in Bad Ragaz errichten (Abb. 1, 2). Mit dem Entwurf zu diesem Denkmal wird sogleich nach dem Tode des Philosophen der königliche Oberbaurat und Akademieprofessor *Georg Friedrich Ziebland* (1800–1873)⁶ aus München beauftragt. Dieser legt bereits einen Monat nach Schellings Tod, am 24. September 1854, zwei Entwurfszeichnungen und ein Blatt mit Inschriften vor. Ziebland betont in einem beiliegenden Schreiben⁷, dass er sich bei dem Entwurf an die «angedeuteten Allerhöchsten Bestimmungen und Wünsche sorgfältig gehalten» habe. Undatierte Aufzeichnungen⁸ geben die Vorschläge Zieblands für das Denkmal wieder, die in beinahe allen Punkten berücksichtigt wurden. Der Beginn der Ausführung muss bald nach der Planung erfolgt sein, da ab 9. Februar 1855 Abschlagszahlungen an den Bildhauer und Steinmetz *Friedrich Hauser* aus München nachzuweisen sind⁹.

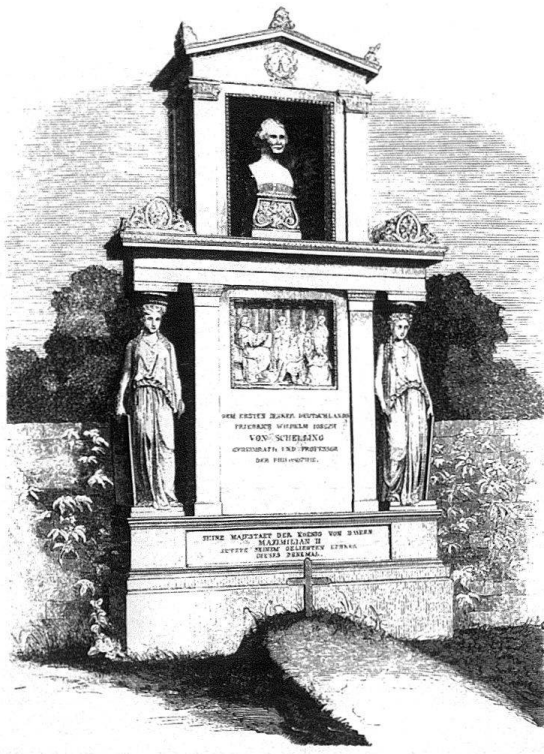
Ziebland hält sich im Juni 1855 in Bad Ragaz auf¹⁰, um einen geeigneten Platz zur Aufstellung des Monumentes zu suchen. Gleichzeitig finden Besprechungen mit den dortigen Behörden und dem Pfarrer *Federer*¹¹ statt sowie Anordnungen für die Fundierungen. Vom 10. bis 22. August reist er noch einmal nach Bad Ragaz¹², um die Aufstel-

Abb. 1. Bad Ragaz: Schelling-Denkmal aus dem Jahre 1856; nach Entwurf von Georg Friedrich Ziebland, ausgeführt durch Friedrich Hauser, Büste von Johann Halbig. (Photo um 1950)



lung des Denkmals zu überwachen. Laut Tagebucheintragen¹³ kommen am 11. August 1856 «die Leute mit den Kisten an», am darauffolgenden Tag wird mit dem Auspacken und Versetzen begonnen. Am 16. August notiert Ziebland: «... heute wurde das Monument vollendet.» Hierzu befindet sich auf der Rückseite des Werkes die Inschrift: «Aufgestellt v. XI. b. XVII. Aug. MDCCCLVI. durch G. Beyrer. C. Müller. I. Imler.» Am 2. Jahrestag von Schellings Tod findet die feierliche Enthüllung des Denkmals statt¹⁴.

Eine Zeitung berichtet anlässlich der Vollendung¹⁵: «Dieses Denkmal ... ist eines der schönsten und ansehnlichsten Werke neuerer Monumentalskulptur. Es bildet eine Monumentalfaçade in drei Abtheilungen, in den schönsten architektonischen Verhältnissen; die Feinheit und Noblesse der Gliederungen, der Profilierungen und Ornamente im reinsten antikjonischen Style.» Ziebland hat bei diesem Denkmal zahlreiche Elemente der ionischen Ordnung verwendet, diese aber zu einem Werk zusammengefügt, das in keiner Weise jenen der Antike zu vergleichen ist. Über einem niedrigen Sockel aus rötlichem Marmor aus der Schweiz erhebt sich ein zweigeschossiges Grabmal aus weissem Marmor aus Tirol. Durch ein Gebälk, das in reduzierten Formen jenem der Korenhalle des *Erechtheions* auf der Akropolis in Athen (406 v. Chr.) ähnlich ist, entsteht eine horizontale Trennung (Abb. 3). Der untere Sockel trägt die Inschrift: «SEINE MAJESTAET DER KOENIG VON BAYERN / MAXIMILIAN II / SETZTE SEINEM GELIEBTEN LEHRER / DIE-



220 Abbildg. Monumen in Ragaz, nach dem Entwurfe des L. Zieblichen Gelehrten v. Jütland, ausgeführt von Ammit und Geyss.

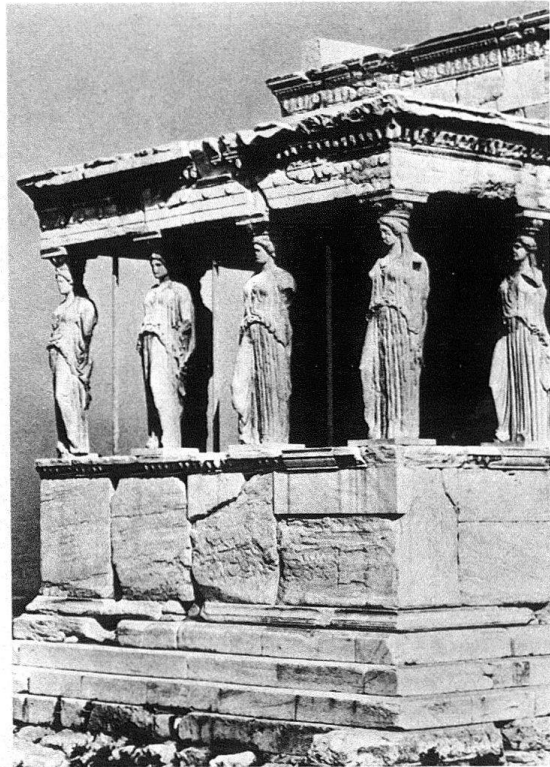


Abb. 2. Bad Ragaz: Älteste Darstellung des Schelling-Denkmal, 1856. (Reproduktion aus «Illustrierte Zeitung» Leipzig)

Abb. 3. Athen: Korenhalle des Erechtheions von 406 v. Chr.

SES DENKMAL.» Das Gebälk wird beidseitig von zwei weiblichen Statuen getragen. Diese entsprechen in ihrer Darstellung deutlich den Korymben des Erechtheions in bezug auf ihre Haltung mit Stand- und Spielbein, das Gewand – dem griechischen Peplos nachempfunden –, die etwas abgewandelte Haartracht sowie die Platte zwischen Kapitell und Gebälk.

Zu dem Denkmal konnten bisher keine Entwurfszeichnungen gefunden werden¹⁶. Ein einziges Blatt zeigt eine Karyatiden-Studie mit Eckgesims, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen Kupferstich in dem Werk von Stuart und Revett zurückgeht¹⁷ (Abb. 4). Ziebland war nachweislich nie in Griechenland¹⁸. Da es zu jener Zeit aber üblich war, sich an Vorlagen zu orientieren, kann diese Zeichnung durchaus als Vorlage zu einer Karyatide des Schelling-Denkmal angesehen werden. Die Statuen halten in ihren dem Denkmal zugewandten Händen jeweils einen Stift und in den äusseren Händen eine Tafel mit dem Geburts- und Sterbedatum sowie dem Geburts- und Sterbeort von Schelling. Über den Korymben befindet sich auf dem Gebälk ein Ornament in Form eines Akroters, der in der Antike die Giebelfelder der Tempel bekrönt. Bei diesem Denkmal werden die Akroterien nicht – wie in der Antike – mit Blattwerk gefüllt, sondern hier sind Mohnköpfe eingeflochten, die den Todesschlaf symbolisieren.

Der Mittelteil zwischen den Korymben wird seitlich von Pilastern eingerahmt und hat unter einem Relief die Inschrift: «DEM ERSTEN DENKER DEUTSCHLANDS / FRIEDRICH WILHELM JOSEPH / VON SCHELLING / GEHEIMRATH UND PROFESSOR / DER PHILOSOPHIE.» Das

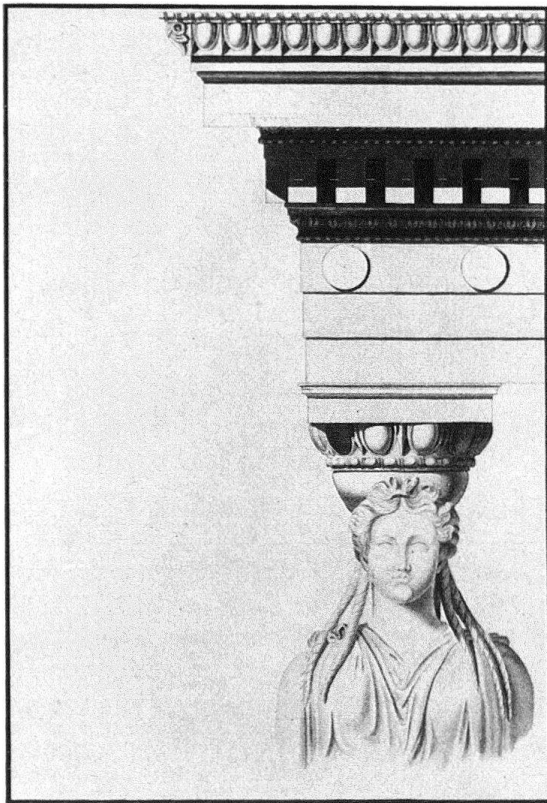


Abb. 4. Georg Friedrich Ziebland: Karyatiden-Studie mit Eckgesims (Architektursammlung der Technischen Universität München)

Abb. 5. Bad Ragaz: Schelling-Denkmal. Ausschnitt des Gebälks

Relieffeld wird von einem lesbischen Kymation umschlossen, was in der Antike nicht üblich war (Abb. 6). Dargestellt ist Schelling – auf einem Sessel sitzend – mit seinen Schülern. Durch die Haltung, sie sind entweder stehend oder auf Hockern kauern gezeigt, und den gebührenden Abstand wird die dominierende Stellung des Verstorbenen hervorgehoben. Die kannelierten Pilaster im Hintergrund deuten auf eine griechische Stoa. Hier versammelten sich die Philosophen in der Antike mit ihren Schülern zum Gespräch. Die weiten, umgeworfenen Mäntel sowie die Haltung Schellings – mit übereinandergeschlagenen Beinen – lassen die Entstehung im 19. Jahrhundert erkennen. Die in der Mitte des Reliefs, Schelling am nächsten stehende Person, ist vermutlich König Maximilian II. von Bayern. Nicht nur die Gesichtszüge weisen Ähnlichkeit auf¹⁹, sondern bereits in den ersten Erläuterungen zu den Entwurfszeichnungen steht die Bemerkung, dass der Verstorbene im Kreise seiner Schüler dargestellt werde, «unter welchen vielleicht der Allerhöchste Fundator des Denkmals erkennbar wäre»²⁰. Alle Gesichter sind Schelling zugewandt, der mit Fingern der rechten Hand auf eine Stelle eines aufgeschlagenen Buches deutet. Damit steht er – zwar aus der Reliefmitte an die Seite gerückt – dennoch im Mittelpunkt der Darstellung.

Im oberen Teil des Denkmals befindet sich in einer rechteckigen Nische (mit Perlstab und zwei Pilastern umrahmt) die Büste Schellings. Sie war bereits 1852 im Auftrag König Maximilian II. von dem Bildhauer *Johann Halbig* in Berlin noch zu Lebzeiten

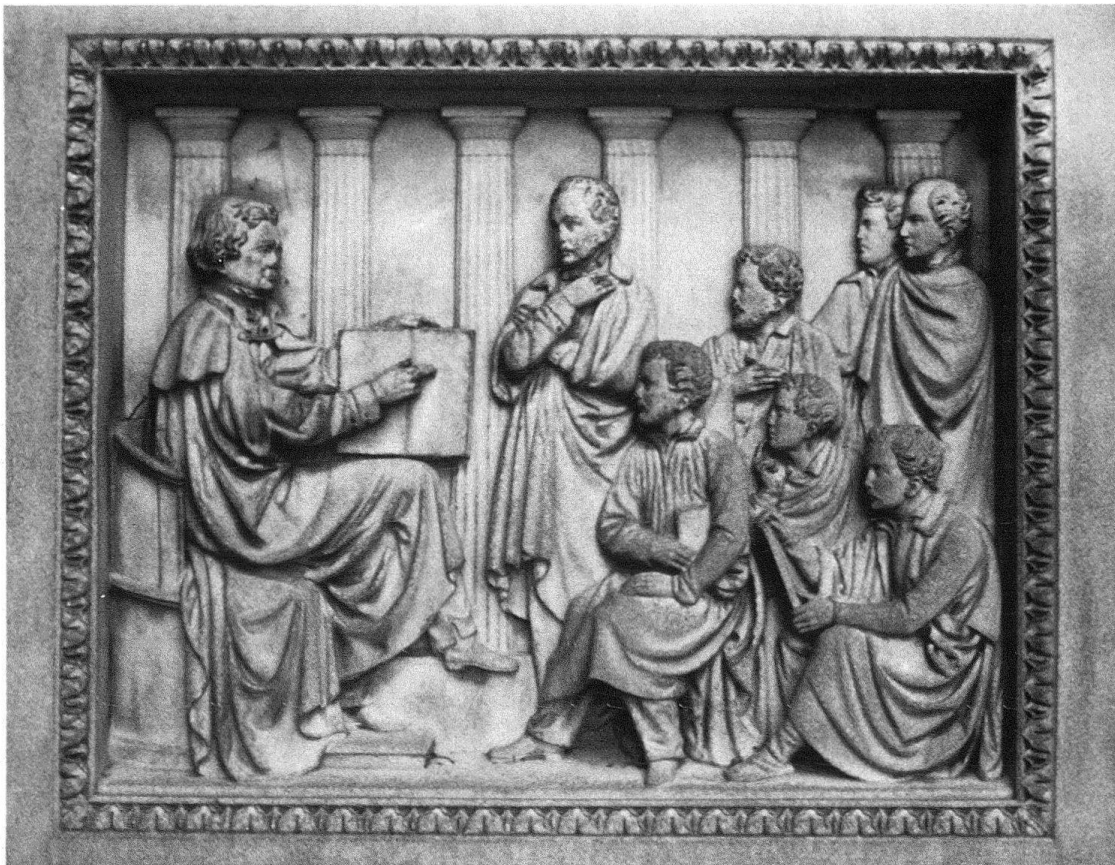


Abb. 6. Bad Ragaz: Schelling-Denkmal. Relief mit Darstellung des Philosophen im Kreise seiner Schüler

des Philosophen modelliert worden²¹. In Zieblands frühen Erläuterungen zu den Entwurfszeichnungen fordert er eine Büste aus Bronze und schreibt weiter hierzu: «Daß eine Büste der Darstellung der ganzen Körperfigur vorgezogen ist, wird sich schon in so ferne rechtfertigen, als der Eindruck der letzteren jedenfalls durch die darunter befindlichen Karyatiden geschwächt würde, abgesehen davon, daß in der Büste dem Beschauer das Monument der Vergeistigung einer, weil ungestört durch den Anblick untergeordneten Körperteile entgegentritt.» Die Darstellung allein des Kopfes ohne des gesamten Körpers hat schon 1838 *Arthur Schopenhauer* gefordert, denn Männer von Genie wie Dichter, Künstler oder Philosophen dienen allein mit diesem der Menschheit²². Das freie Feld unter der Giebelverdachung ist dekoriert mit einem Blattkranz und einem Schmetterling darin. Dieser Schmetterling über der Büste des Verstorbenen soll die aus dem Staub zum Leben sich emporschwingende unsterbliche Seele andeuten²³.

Das Schelling-Denkmal setzt sich aus einzelnen reinen Stilelementen der griechisch-ionischen Baukunst sowie von Ziebland frei erfundenen Ornamentverbindungen zusammen. Von seiner Entstehungszeit her müsste es dem Historismus zugeordnet werden, aber in seiner Gesamterscheinung ist es noch dem Klassizismus verhaftet²⁴.

Der Stolz und die Freude der Schweizer über dieses Denkmal kommt in einem Brief der Behörden von Bad Ragaz zum Ausdruck, in dem sie versprechen, «... daß es

für immer unser [der schweizerischen Nachbarn] und der Unsrigen Bestreben sein soll, dafür zu sorgen, daß die Ehre, das Grab des großen Todten zu besitzen, stets hierorts anerkannt bleibe, und daß das Denkmal rührender Pietät eines Königs in spätesten Zeiten noch heilig gehalten werde.²⁵»

Anmerkungen

¹ Von 1806–1820 lebte Schelling in München, war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und später deren ständiger Sekretär. 1820–1826 lebte er in Erlangen.

² Laut Dekret König Ludwig I. vom 2. Mai 1826 war die Verlegung der Universität von Landshut nach München – dem geistigen Zentrum des neugegründeten Königreiches – bestimmt worden.

³ HUBENSTEINER, BENNO. *Bayerische Geschichte*. München 1952, S. 321.

⁴ DÖLLINGER, IGNAZ VON. *König Maximilian II. und die Wissenschaften*. München 1864, S. 6.

⁵ DÖLLINGER (wie Anm. 4), S. 7. Die später gegenteilige Entwicklung vgl. bei: SPINDLER, MAX. *Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, II. München 1978, S. 1047.

⁶ KARNAPP, BIRGIT-VERENA. *Georg Friedrich Ziebland. Studien zu seinem Leben und Werk*. München 1979.

⁷ Stiftsarchiv St. Bonifaz, München: ungeordneter Nachlass von Georg Friedrich Ziebland.

⁸ Stiftsarchiv (wie Anm. 7), mit der Überschrift: «Erläuterungen zu dem Entwurf eines Grabmonumentes für den in Ragaz in der Schweiz verstorbenen Philosophen v. Schelling.»

⁹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abteilung Geheimes Hausarchiv: Hauptbuch der königlichen Cabinets-Cassa pro 1854/55, S. 139: erste Abschlagszahlung über fl. 2000.– an Fr. Hauser am 9. 2. 1855; weitere Abschlagszahlungen am 26. 4. 1855, 4. 7. 1855 sowie am 30. 8. 1855 eine Restzahlung.

¹⁰ Stiftsarchiv (wie Anm. 7), Tagebuchaufzeichnungen der ersten Reise nach Bad Ragaz.

¹¹ Das Grabmal von Anton Sebastian Federer (1794–1868) befindet sich nächst dem Schelling-Denkmal.

¹² Bayerisches Hauptstaatsarchiv (wie Anm. 9), Zieblands Abrechnungen über die Reisen siehe S. 140, 149, 166.

¹³ Stiftsarchiv (wie Anm. 7), Zweite Reise nach Bad Ragaz.

¹⁴ Nach den zeitgemässen Literaturangaben beträgt die Höhe des Denkmals 18 Fuss und die Sockelbreite 10–11 Fuss (in heutigem Mass ungefähr: Höhe 5,25 m und Breite 2,90 m). *Illustrierte Zeitung* Nr. 701 vom 6. 12. 1856, S. 360; *Der Korrespondent von und für Deutschland* Nr. 226, vom 13. 8. 1856.

¹⁵ *Der Korrespondent von und für Deutschland* (wie Anm. 14).

¹⁶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (wie Anm. 9), Nachlass Max. II. 77/3/79: «Schellings Tod, Beerdigung und Grabmal» ist nicht auffindbar.

¹⁷ Architektursammlung der Technischen Universität München, Inv. Nr. 1970/96. – STUART, JAMES und NICHOLAS REVETT. *Die Alterthümer von Athen*. Darmstadt 1829 und 1831. I. Textband, S. 480.

¹⁸ Ziebland hat weitere Zeichnungen von antiken Tempelanlagen angefertigt (Architektursammlung der Technischen Universität München, Inv. Nr. 1970/34–58) von denen die Blätter Inv. Nr. 1970/34–43 auf die Vorlage des Druckwerkes zurückgehen: GÄRTNER, FRIEDRICH VON. *Ansichten der am meisten erhaltenen griechischen Monumente Siziliens nach der Natur ...* München 1819.

¹⁹ Als Vergleich diene das Max-II.-Denkmal in München von Caspar von Zumbusch. Dazu: ZIEGLER, ALFRED. *Die Konkurrenzentwürfe zum Max-II.-Denkmal*. München 1972. (H.-E. MITTIG und V. PLAGEMANN. *Denkmäler im 19. Jahrhundert*), S. 113.

²⁰ Stiftsarchiv (wie Anm. 8).

²¹ *Illustrierte Zeitung* (wie Anm. 14). Halbig schuf 1861 auch die Büste für das Denkmal von Peter Scheitlin in St. Gallen.

²² SCHRADER, HUBERT. *Das deutsche Nationaldenkmal*. München 1934, S. 38.

²³ Stiftsarchiv (wie Anm. 8).

²⁴ Literatur zum Schelling-Denkmal: *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, I: Bezirk Sargans, von ERWIN ROTHENHÄUSLER. Basel 1951, S. 290. CARL, BRUNO. *Klassizismus 1770–1860*. Zürich 1963, S. 30. KARNAPP (wie Anm. 6), S. 83–87.

²⁵ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Nachlass Ziebland, Schreiben vom 16. 8. 1856. – Staatsarchiv St. Gallen, Protokoll des Regierungsrates vom 18. 8. 1856, Nr. 1712 «Friedrich Wilhelm Joseph Schelling; Grabmonument in Ragaz». – Ein Beschluss des Regierungsrates sieht sogar ein Gitter – «auf Rechnung der Verwaltung des säkularisirten Klosters Pfäfers» – vor, damit das Grabmonument durch eine «würdige Einfriedigung vor Verderbniß geschützt werde». Unterlagen hierzu im Staatsarchiv St. Gallen: Protokoll des Regierungsrates vom 12. 9. 1856, Nr. 1891 «Schellings Monument in Ragatz Erstellung eines Gitters; Plan und Kostenberechnung». – Dieses sind die einzigen Unterlagen, die zum Schelling-Denkmal im Staatsarchiv St. Gallen gefunden werden konnten (freundliche Mitteilung von Dr. Silvio Bucher, St. Gallen). – Über die Errichtung eines Gitters gibt die Korrespondenz zwischen Felix Wilhelm Kubly und Ziebland Auskunft. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Nachlass Ziebland, Schreiben vom 26. 8. 1856 und 9. 10. 1856. Die Ausführung dieses Gitter-Vorschlages kann nicht nachgewiesen werden.